

Wald – vom Klimaretter zum Klimapatienten

Eine Analyse der Bedeutungszuschreibungen im deutschen Klimadiskurs

Steffen Biller (Freiburg i. Br.)

Steffen Biller: *Wald – vom Klimaretter zum Klimapatienten – Eine Analyse der Bedeutungszuschreibungen im deutschen Klimadiskurs* (S. 307–325)

Die gesellschaftliche Wahrnehmung und Bewertung des Klimawandels weist vielfältige Differenzen auf und hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Vorliegender Beitrag versucht anhand der zur gesellschaftlichen Wirklichkeitskonstruktion beitragenden Printmedien Unterschiede in der Deutung des Klimawandelphänomens aufzuzeigen. In den Berichterstattungsjahren 2001 und 2009 wird hierzu die mediale Darstellung der Auswirkungen des Klimawandels auf die Wälder in Deutschland aus der Forschungsperspektive der wissenssoziologischen Diskursanalyse untersucht und verglichen. Ein innerhalb dieses knappen Jahrzehnts sich in den Medien vollziehender Vermittlungswandel wird so erkennbar.

Schlagworte: Klimawandel, Diskursanalyse, waldbezogener Klimadiskurs, Wald und Medien, Medienanalyse

Steffen Biller: *Forest -- From Climate's Saver to Climate's Patient – An Analysis of the Attribution of Meaning in the German Climate Discourse* (pp. 307–325)

The social perception and evaluation of climate change differ greatly and have changed markedly over the past decades. As elsewhere, here too, print media play an important role in the social construction of reality. In this article, I describe crucial differences between various interpretations of climate change presented in the media. Adopting the approach of the »wissenssoziologische« discourse analysis, I assess and compare different ways in which the impact of climate change on forests in Germany is being described and interpreted in print media releases of the two years of 2001 and 2009. The analysis reveals how media coverage of this topic has changed over a period of almost a decade.

Keywords: climate change, discourse analysis, forest-oriented climate discourse, forest and media, media analysis

1. Einleitung

Im Klimadiskurs hat sich seit dem Erscheinen des ersten Sachstandsberichts des *Intergovernmental Panel on Climate Change* (IPCC) 1990 sowie den in den Jahren 1996, 2001 und 2007 folgenden Berichten unter WissenschaftlerInnen die Überzeugung einer anthropogen verursachten Klimaerwärmung weitestgehend durchgesetzt (Rahmstorf 2009). Der Klimawandel kann heute als eine der prominentesten gesellschaftlich wahrgenommenen Umweltbedrohungen angesehen werden, die von Wissenschaftsseite konzise modelliert und prognostiziert, aber auch in den öffentlichen Debatten in »apokalyptischen Visionen« ausgemalt wird (Weigl 2004, 3, Weingart u. a. 2008). Große Teile dieser öffentlich ausgetragenen Diskussion spiegeln sich in den Medien wider und werden von diesen beeinflusst. Die Medien vermitteln zwischen Wissensproduktion – in der vorliegenden Untersuchung hauptsächlich durch die ProblemDarlegungen seitens der Wissenschaft und der beteiligten Akteure aus Naturschutz und Forstwirtschaft geleistet – und Wissensaufnahme seitens der Öffentlichkeit¹ (Jänicke 2007, 62). Ihre Berichterstattung prägt die öffentlich wahrgenommene Dringlichkeit und Bedeutung einer Thematik entscheidend mit (Kepplinger 2009, 667, Brand u. a. 1997, 34).

Im Zentrum der vorliegenden Analyse steht nicht der Klimadiskurs allgemein, sondern die waldbezogene Klimadebatte. Waldökosysteme spielen im Klimasystem der Erde eine zentrale Rolle. Sie haben Einfluss auf den atmosphärischen Kohlendioxidhaushalt, die damit in Zusammenhang stehende globale Strahlungsbilanz sowie den Wasserkreislauf und damit verknüpfte Wetterphänomene. Umgekehrt sind Waldökosysteme aber auch in ihrer Stabilität und Produktivität markant vom Klimawandel betroffen (BMELV 2009, 74). Nachdem sowohl Waldökosysteme als auch das Klimasystem von hoher Komplexität geprägt sind, erweisen sich Aussagen zu konkreten Wechselbeziehungen zwischen beiden Systemen als von großer Unsicherheit geprägt. Die in Fragen der Bewirtschaftung der Wälder zu Wort kommenden Akteure² sehen sich mit einem hohen Maß an Ungewissheit und Ambiguität konfrontiert, und auch die Wissenschaft kann nur begrenzt Orientierung bieten. Bei solchen Problemlagen versuchen die Akteure oft, das komplexe Bild der Realität auf jene Aspekte zu reduzieren, die als Handlungsgrundlage für ihre jeweiligen an den Wald gestellten Anforderungen ausreichen. Diese reduktive Hypothesenbildung ermöglicht ihnen auch gegenüber anderen Akteuren den Nachweis der Handlungsfähigkeit (Dörner 1994, Hoogstra 2008). Fragen der Deutung und Rahmung kommt in der Klimawandelproblematik deshalb eine besonders wichtige Rolle zu.

Vor diesem Hintergrund widmet sich die vorliegende empirische Fallstudie aus der Perspektive der wissenssoziologischen Diskursanalyse der Frage, welcher Deutungs-

1 »Öffentlichkeit« bezeichnet im Weiteren die Gesamtheit der angesprochenen Menschen, das Publikum bzw. in vorliegender Untersuchung vor allem die LeserInnenschaft von Zeitungen und Zeitschriften (Schäfers 2010, 218).

2 Unter »Akteuren« werden in Anlehnung an Gerhards Handlungsträger (Organisationen, Gruppierungen und Personen) verstanden, die direkt oder indirekt im untersuchten Ausschnitt des Themenfeldes zu Wort kommen (Gerhards 1993, 167).

muster sich die Medienberichterstattung in der Darstellung der Auswirkungen des Klimawandels auf die Wälder in Deutschland bedient. Ein Vergleich der Berichterstattungsjahre 2001 und 2009 soll dabei zeigen, ob und wie innerhalb des letzten knappen Jahrzehnts ein Vermittlungswandel der Thematik stattgefunden hat.

In einem ersten Schritt sollen hierzu die Themenfelder Klimawandel und Medien vor dem Hintergrund der Konstruktion sozialer Realität dargestellt werden (Kap. 2). Kapitel 3 präsentiert die Artikelauswahl der untersuchten Zeitungen und Zeitschriften und gibt einen kurzen Überblick zur methodischen Vorgehensweise. Die anschließende Ergebnisdarstellung erfolgt getrennt nach den beiden Berichterstattungsjahren 2001 und 2009. Beschrieben werden jeweils die dominanten Rahmungen und »Storylines« (Kap. 4). Der hieraus ersichtlich werdende mediale Vermittlungswandel wird abschließend in Kapitel 5 unter Rückschlüssen auf ein zugrunde liegendes Bild des Mensch-Natur-Verhältnisses zusammengefasst.

2. Theoretische Rahmung

2.1 Klimawandel als Feld diskursiver Deutungen

Aus sozialwissenschaftlicher Sicht muss der Klimawandel als multiperspektivisches Phänomen begriffen werden, das in seiner gesellschaftlichen Wahrnehmung und Bewertung vielfältige Differenzen aufweist. Während die Grundproblematik steigender Temperaturen und der dahinter stehenden Wirkungsmechanismen weitestgehend als wissenschaftlich vermittelt betrachtet werden muss, bedarf es zur Transformation des Klimawandels in ein gesellschaftliches Problem der kommunikativen Vermittlung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit (Luhmann 1990). Der Freiraum bei der öffentlichen Problemkonstruktion wächst dabei mit zunehmender wissenschaftlicher Unsicherheit (Weber 2008, 69). Oft tritt der Fall ein, dass die Klimaproblematik von den unterschiedlichen beteiligten Akteuren als Vehikel für ihre anderen – nicht klimapolitisch motivierten – Interessen instrumentalisiert wird (Bechmann/ Beck 1997, 129). Gelingt es, bestimmte Begriffe mit akteursspezifischen Deutungen zu besetzen und so der eigenen Deutungsvariante zu gesellschaftlicher Akzeptanz zu verhelfen, steigt der Einfluss und damit die Macht, die der entsprechende Akteur über die weitere Debatte gewinnt. Indem so Ereignisse und Phänomene je nach dem sich durchsetzenden Deutungsmuster verharmlost, übertrieben, neu geschaffen oder ignoriert werden können, verändern sie unsere Wahrnehmung und unser Verständnis von Welt und Wirklichkeit tief greifend (Knoblauch 2005, 212). Diskursstrukturen können somit als Machtstrukturen verstanden werden, die in ihrer Auseinandersetzung um Deutungsmacht ringen (Keller 2008, 207). Der Diskurs³ ist »dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht, deren man sich zu bemächtigen sucht« (Foucault 2007, 11). Neben den beteiligten politischen Akteuren spielen für die Konstruktion sozialer Realität die Medien

3 Unter »Diskurs« wird im Folgenden ein für die Untersuchung geschaffenes, analytisches Konstrukt verstanden, mittels dem gesellschaftliche Phänomene unter bestimmten Gesichtspunkten zusammengefasst und rekonstruiert werden (Keller 2006, 129).

eine entscheidende Rolle. Denn »was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien« (Luhmann 2004, 9).

2.2 Rolle der Medien

Im Kontext der gesellschaftlichen Wahrnehmung des anthropogenen Klimawandels weisen Bechmann und Beck darauf hin, dass die Medien »weniger eine wissenschaftlich analysierte Wirklichkeit als eine gesellschaftlich interpretierte und für journalistische Zwecke konstruierte ›zweite‹ Wirklichkeit« (Bechmann/ Beck 1997, 129) vermitteln. Die Medien fungieren als Resonanzboden für extern herangetragene Themen, Informationen und Meinungen und bestimmen den Kommunikationsprozess zwischen Öffentlichkeit und Akteuren im Sinne der Meinungs- und Willensbildung entscheidend mit (Jarren 1998, 85–86).

Die medial geschilderte Interpretation der Realität ist dabei nach bestimmten Regeln der Selektion und Präsentation konstruiert. Aus der täglichen Fülle potenziell möglicher Ereignisse der Berichterstattung müssen Medien eine begrenzte Anzahl von ihnen als relevant erscheinenden Themen auswählen. Ein gängiges Selektionskrite-

keiten und das methodische Vorgehen sind dem Framing-Ansatz entlehnt, der seinerseits auf unterschiedliche psychologische und soziologische Grundlagen zurückgeht und mittlerweile in verschiedenen Forschungsperspektiven Anwendung findet. Dementsprechend variieren die Begriffe in ihrer Verwendung abhängig von den theoretischen Ausgangspunkten der jeweiligen Studien (Scheufele 2003, 46, Entman 1993). Auf die mediale Berichterstattung angewendet, bezieht sich *Framing* auf die diskursive Praxis, bestimmte Ausschnitte der Realität gegenüber anderen hervorzuheben und abzugrenzen. Dadurch wird das Publikum dahingehend beeinflusst, dass bestimmte Informationen bedeutungsvoller erscheinen und eher bemerkt werden als andere (Schenk 2007, 314–315, Entman 1993, 52).

Die vorliegende Fallstudie verwendet die beiden Begrifflichkeiten forschungspragmatisch. Mithilfe des Konzepts der »Rahmen« sollen die in den Medien dargestellten übergeordneten thematischen Zusammenhänge aufgezeigt werden. So soll mittels der Rahmenanalyse gezeigt werden, über welche medialen Hauptthematika sich in den untersuchten Jahren typischerweise eine Verknüpfung zum nationalen waldbezogenen Klimadiskurs vollzieht. Das Konzept der »*Storylines*« spezifiziert die konkrete Art und Weise der Darstellung wald- und klimabezogener Fragen innerhalb eines Rahmens. In Form verdichteter Aussagen stellt eine *Storyline* den roten Faden des Diskurses dar, der unter Verdeckung der allgemeinen Komplexität Einzelteile verschiedener Diskurse zu einem mehr oder weniger schlüssigem Ganzen verbindet (Hajer 2008a, 216–217, Keller 2007, 64). Als *Storyline* wird die Geschichte bezeichnet, die sich aus den Deutungsbausteinen innerhalb eines Rahmens rekonstruieren lässt. Im Fall der gegenständlichen Untersuchung beziehen sich Rahmen und *Storylines* auf die zentralen Deutungsmuster, wie sie sich im untersuchten Pressesample rekonstruieren lassen.

3. Material

3.1 Pressesample

Als Datengrundlage für die Analyse zentraler Deutungsmuster in der waldbezogenen Klimadebatte wurden alle in den Berichterstattungsjahren 2001 und 2009 erschienenen Zeitungsartikel in einer Auswahl überregionaler, bundesdeutscher Zeitungen untersucht.⁴ Das Vergleichsjahr zum damals aktuellen Berichterstattungsjahr (2009) wurde anhand quantitativer Kriterien ausgewählt. Im Jahr 2001 ließ sich gemessen an den angrenzenden Jahren eine größere relevante Artikelanzahl zum Thema feststellen.⁵ Innerhalb des Mediensystems nehmen die ausgewählten Zeitungen eine zentrale Stellung ein und decken ein breites Meinungsspektrum ab. Sie können aufgrund ihres

4 In einer vorab durchgeführten Teiluntersuchung in der Süddeutschen Zeitung erwies es sich als sinnvoll, das gesamte Berichterstattungsjahr als Analysegrundlage zu verwenden, da die mediale Erwähnung des sich ändernden Klimas mit nationalem Waldbezug selten und eher randständig in der Zeitungsberichterstattung auftauchte.

5 Die Auswahl von als inhaltlich relevant geltenden Artikeln wurde wie im Absatz »Artikelauswahl« (Kap. 3.2) geschildert vorgenommen. Berücksichtigt wurde der für eine Datenbankrecherche verfügbare Zeitraum von 1998 bis 2009.

breiten politisch-publizistischen Spektrums als weitgehend repräsentativ für die deutsche Printmedienlandschaft angesehen werden (Wilke 2009, 472, Kepplinger 1998, 251).

Das Pressesample enthält die Tageszeitungen »Frankfurter Allgemeine Zeitung« (FAZ), »Frankfurter Rundschau« (FR), »Süddeutsche Zeitung« (SZ), »Die Welt« (Welt) und als Kontrolle die Regionalzeitung »Sächsische Zeitung⁶« (SäZ). Weiterhin die Wochenzeitungen und -zeitschriften »Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung« (FAS), »Welt am Sonntag« (WaS), »Focus« (F), »Der Spiegel« (Spiegel) und »Die Zeit« (Zeit).

3.2 Artikelauswahl

Die inhaltliche Auswahl der zu analysierenden Artikel erfolgte über ihren nationalen Waldbezug und über ihre Bezugnahme auf Akteure des Naturschutzes und der Forstwirtschaft. Diese beiden Gruppen können in der auf nationaler Ebene geführten Debatte als zentrale Akteure im Politikfeld »Wald« angesehen werden; sie bestimmen die Debatte um die Art und Weise der »angemessenen« Bewirtschaftung des Waldes entscheidend mit (vgl. Memmler/Schraml 2008, Kleinschmitt u. a. 2007, Winkel 2005, 163–170, Krumland 2004, 29). Die Textauswahl erfolgte mittels einer datenbankgestützten Volltextsuche.⁷ Unter Verwendung der Booleschen Operatoren »und« und »oder« sowie der Rechtstrunkierung »*« für eine beliebige Anzahl von Zeichen wurden alle 2001 und 2009 erschienenen Zeitungsartikel nach folgenden Schlagworten durchsucht: »Klima* und Wald* und Natur* oder Klima* und Forst* und Natur* oder Klima* und Wald* und Umwelt* oder Klima* und Forst* und Umwelt*«. ⁸ Aus der anschließenden Überprüfung der Schlagworte auf ihre Anführung in einem thematisch relevanten Kontext ergab sich ein zu analysierender Textkorpus von 57 Artikeln 2001 und 94 Artikeln 2009.

3.3 Datenauswertung

Die Datenauswertung erfolgt in Anlehnung an ein hermeneutisch-interpretatives Textverständnis (Keller 1998, 50). Die Codierung orientierte sich am Vorgehen der *grounded theory* unter Zuhilfenahme des Textanalyse-Systems »MAXqda« (Corbin/ Strauss 2008). Bei der wiederholten Durchsicht der Artikel, der Leitfrage folgend, wurden in Interaktion mit den Daten der Analyse unterschiedliche Kategorien bzw. Konzepte auf- und ausgebaut (Strübing 2008, 19–20, Corbin/ Strauss 2008, 66). Parallel zum Codierprozess wurden die Inhalte der jeweiligen Artikel sowie die bei ihrer Analyse auftretenden Gedanken in Form von Memos festgehalten. Die einzelnen Memos wurden ihrerseits miteinander verglichen und entlang gemeinsamer Muster zusammengefasst. Auf diese Weise wurden die zentralen Argumentationsstrukturen der untersuchten Artikel der Jahre 2001 und 2009 herausgearbeitet und letztendlich die dominanten

6 Die Sächsische Zeitung ist die auflagenstärkste Zeitung im Großraum Dresden, deren Charakteristikum ihre umfassende regionale Berichterstattung ist.

7 Verwendet wurden die Datenbanken WISO-praxis, das SZ Archiv Library net und das F.A.Z. BiblioNet.

8 Gefunden werden also Artikel, in denen beispielsweise die Kombination der Schlagworte Klima* (z. B. als Klimaschutz, Klimaerwärmung) wie auch Wald* (z. B. Waldweg, Waldarbeiter) und Natur* (z. B. Naturschutz, Naturwunder) oder die Schlagworte Klima*, Forst*, Natur* usw. aufzufinden sind.

Rahmungen und *Storylines* identifiziert, beschrieben und abschließend miteinander verglichen.

4. Ergebnisse

4.1 Medienberichterstattung 2001

In der Medienberichterstattung des Jahres 2001 lässt sich noch keine genuin waldbezogene Klimadebatte erkennen. Die themenbezogene Berichterstattung ist an zwei übergeordneten Rahmungen orientiert: »Klimawandel und Folgen« sowie »Neuordnung des Verhältnisses von Naturschutz und Forstwirtschaft«. In der erstgenannten Rahmung kommt Wald (zum Teil randständig) im Kontext der allgemeinen Klimadiskussion zur Sprache; die zweitgenannte Rahmung nimmt auf Klimafragen (wiederum eher unsystematisch und sporadisch) innerhalb einer spezifischen Diskussion zur Bewirtschaftung deutscher Wälder Bezug. Der inhaltliche Zusammenhang der beiden Rahmungen erschließt sich über die Storyline »Der Wald als Klimaschützer«.

4.1.1 Die Rahmung »Klimawandel und Folgen«

Als zentrales Thema der medialen Darstellung des Klimawandels im Berichterstattungsjahr 2001 kann die Frage nach seiner öffentlichen Wahrnehmung und Bewertung gesehen werden. Im von Unsicherheit geprägten Umgang mit den global prognostizierten Veränderungen werden von den Medien häufig gesellschaftlich legitimierte ExpertInnen und Institutionen angeführt. Diese scheinen einerseits die Glaubwürdigkeit der vermittelten Inhalte zu erhöhen, verdeutlichen andererseits durch ihre häufige Nennung aber auch die bestehende Unsicherheit in der Einschätzung des Klimawandels. Die Frankfurter Rundschau fragt:

»Stellt die globale Klimaveränderung noch eine ökologische Weltkrise dar oder ist sie bereits unabwendbares Schicksal« (FR, 13. 6. 01)?

Die »Sorge vor Klimaveränderung(en)« (SäZ, 29. 6. 01) mit regional wahrnehmbaren Folgen scheint zuzunehmen. Der Leiter des Dresdner Umweltamtes zeigt sich anlässlich eines möglichen Eintretens der Klimaprognosen besorgt, da dann »die Lebensfähigkeit beispielsweise von Buchen, die viel Wasser benötigen, an vielen Standorten nicht mehr gewährleistet« (SäZ, 29. 6. 01) wäre.

»Der Klimawandel wird registriert, aber (es werden) weder Ursachen benannt noch Maßnahmen ergriffen« (SäZ, 26. 1. 01).

Im Zuge des Erscheinens des 3. IPCC-Reports, nach dem es »heißer als gedacht« werden soll – die zu erwartenden Folgen also drastischer als bisher angenommen ausfallen werden –, bemängelt Die Zeit, dass weder der Appell zur »Anpassung und Mäßigung« noch die darin vorgeschlagenen konkreten Maßnahmen zum Schutz des Klimas wirklich neu wären (Zeit, 25.1. 01). Dieses Abwarten hat für einen in der SäZ befragten Klimaforscher eine Verschlimmerung der Problematik zur Folge, denn es »fehlen bisher in Sachsen Reaktionen auf den bereits sichtbaren Wandel« (SäZ, 10. 2. 01). Diese

vermeintliche Sichtbarkeit des Wandels aber scheint von der Allgemeinheit nicht ausreichend wahrgenommen zu werden, obwohl bei notwendigen Änderungsstrategien, die schneller zum Ziel führen sollen, »die Zivilgesellschaft (...) zum entscheidenden Mitspieler werden« (FR, 9. 1. 01) kann. Ist das Problem allerdings wie im Falle des Klimawandels nur bedingt greifbar, fällt es schwer, zu überzeugen, denn »es ist (so Klaus Töpfer⁹) allemal einfacher, die Menschen zu motivieren, wenn der Wald vor ihrer Haustür stirbt« (Zeit, 25. 1. 01).

Damit der Klimawandel für die Allgemeinheit greifbarer und sichtbarer wird, versuchen die Medien ihn mit konkreten, für jedermann wahrnehmbaren und nachvollziehbaren Ereignissen in Verbindung zu bringen. Der Klimawandel scheint so zum Schuldigen an den unterschiedlichsten Naturereignissen und -katastrophen stilisiert zu werden. Zu sehen ist dies beispielsweise in der Berichterstattung über die für das Jahr 2000 von der Münchner Rückversicherung veröffentlichte Naturkatastrophenbilanz. Aus der darin konstatierten weltweiten Katastrophenzunahme werden in den Medien Rückschlüsse auf den nationalen Kontext gezogen. Im Zusammenhang mit den im Bericht genannten katastrophalen Hitzewellen – die allerdings auch in der weltweiten Betrachtung nur vier Prozent der Naturkatastrophen ausmachten –, wird an den letztjährigen heißen Sommer erinnert. Der Verweis auf den IPCC-Bericht scheint zusätzlich die Glaubwürdigkeit des sich abzeichnenden Wandels zu untermauern. Implizit entsteht so der Eindruck, die geschilderten Katastrophen würden auch für Deutschland erst den Anfang eines sich abzeichnenden Klimawechsels darstellen.

»Das Jahr 2000 war in einigen Ländern, so in Deutschland, das bisher wärmste seit Beginn der Temperaturaufzeichnungen vor über 100 Jahren. Global gesehen ist es das bisher sechswärmste. Im Zuge des sich abzeichnenden Klimawechsels – im Bericht des Intergovernmental Panel on Climate (IPCC) (sic!) wurden die Prognosen für den weiteren vom Menschen verursachten Anstieg der globalen Mitteltemperatur im 21. Jahrhundert deutlich nach oben korrigiert – ist künftig mit noch häufigeren und größeren Wetterextremen zu rechnen, sagt die Münchener Rück voraus« (SZ, 13. 3. 01).

Verstärkt wird der Eindruck regional sichtbarer Klimawandelauswirkungen zudem von der wiederholten Berichterstattung über sich räumlich und thematisch eingegrenzt mit den Auswirkungen des Wandels beschäftigten Studien. Forscher sehen »deutliche Signale für ein verändertes Klima in Mittel- und Nordeuropa« (FR, 24. 4. 01), z. B. in der Verschiebung der Baumgrenze in höhere Lagen, im Anstieg des Wasserstands von Seen und in der immer früher im Jahr stattfindenden Entwicklung der Tier- und Pflanzenwelt. Auch die »Schwalben bleiben bald zu Hause« (FR, 14. 8. 01). Der Treibhauseffekt verwirrt sie und führt in der Folge zu Veränderungen des Verhaltens der Zugvögel. Weitere Beispiele finden sich in der SäZ, die eine regionale Klimastudie, die »mögliche Folgen des Klimawandels« (SäZ, 18. 5. 01), die sich aufgrund von »mehr Sonne und weniger Wasser« (ebd.) für die Region Sachsen ergeben könnten, vorstellt. In den

9 Klaus Töpfer war u. a. deutscher Bundesumweltminister und bis 2006 Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP).

Bayrischen Alpen lassen sich ebenfalls Klimafolgen nachweisen. Dort geht »die Angst vor dem großen Rutschen« (SZ, 4. 8. 01) um. Denn es existiert bereits an über 2.000 Stellen die durch die klimabedingte Zunahme der Niederschläge verursachte Gefahr von Fels- und Erdrutschen.

Als Folge der Darstellung von gegenwärtig sich vollziehenden regionalen Klima- veränderungen in den Medien scheint sich eine neue Problematik abzuzeichnen. Das Interesse an in der Natur beobachtbaren Klimaveränderungen wirft zusehends die Frage nach hieraus für den Menschen entstehenden Konsequenzen auf. Dabei zeigt sich, dass konkrete Handlungsanweisungen, die eine regionale Anpassung und somit einen Schutz vor dem sich ändernden Klima gewährleisten könnten, fehlen. Diese neue Problematik stellt im Berichterstattungszusammenhang von Naturschutz- und Forstakteuren noch keinen zentralen Inhalt dar. Wohl aber lassen sich randständig angeführte Bezüge herstellen.

4.1.2 Die Rahmung »Neuordnung des Verhältnisses von Forstwirtschaft und Naturschutz«

In der Darstellung der waldbezogenen Debatte in den Medien deutlich prominenter taucht im Jahr 2001 die Auseinandersetzung zwischen Naturschutz- und Forstakteuren um die Frage der Bewirtschaftung von und die Zuständigkeit im Wald auf. Auslöser für diese Auseinandersetzung ist die Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes.¹⁰ Die Gesetzesänderung wird dabei von den Medien nicht mit der Klimawandeldiskussion in Verbindung gebracht. Der Klimawandelzusammenhang erschließt sich nur indirekt über einzelne Bausteine aus der Argumentation der Forstwirtschaftsakteure. Die Naturschutzakteure kommen dabei in der Debatte kaum selbst zu Wort. Ihre Sichtweise erschließt sich weitestgehend indirekt aus ihrer Rolle als Gegenspieler zu den Forstakteuren. Verbände der Forstakteure dominieren die Berichterstattung, die sich hauptsächlich in der eine eher konservative redaktionelle Linie vertretenden Zeitung FAZ findet.

Zusammenzuhängen scheint dies damit, dass sich vor allem der Forstsektor von der Gesetzesänderung betroffen fühlt. Er befürchtet Einflusseinbußen durch eine Stärkung von Naturschutzanliegen. Die »Forstwirtschaft spricht von ihrer tiefsten Existenzkrise seit 200 Jahren«, die dazu führen könne, dass der »Wald seine wirtschaftliche, ökologische und soziale Funktion nicht mehr erfüllen« (FAZ, 22. 2. 01) kann. Der Deutsche Forstverein (DFV) beobachtet die sich abzeichnende Tendenz der Trennung von Schutz und Nutzung der Wälder mit Sorge. Er fürchtet »das Bestreben des amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutzes, immer mehr Wälder unter Schutz zu stellen und auf solche Weise die Holznutzung einzuschränken oder ganz zu unterbinden« (FAZ, 24. 9. 01).

»Die Versorgung mit dem nachwachsenden Rohstoff Holz werde (nach Illander, Präsident des Deutschen Forstwirtschaftsrates (DFWR) nicht mehr so wichtig genommen, und zwar, weil Naturschutz und Freizeitnutzung immer mehr im Vordergrund stünden« (FR, 27. 2. 01).

10 Die Vorlage des Entwurfs zur Novellierung erfolgte Anfang des Jahres 2001, dessen Verabschiedung am 15. November 2001.

Nach wie vor stammen aber laut dem Präsidenten des DFWR »mehr als 90 Prozent der Einkünfte der Forstwirtschaft (...) aus dem Holzverkauf« (FAZ, 22. 2. 01).

Die gegenüber dem Gesetz seitens der Forstwirtschaft gehegten Vorbehalte scheinen sich mit dessen Verabschiedung zu bestätigen. Denn »während sich anschließend die Vertretungen der Landwirte sowie der Grund- und Waldbesitzer enttäuscht zeigten, sprachen die Umweltverbände von einem großen Erfolg« (FAZ, 16. 11. 01). Bereits zwei-einhalb Wochen später richtet sich der Wald- und Grundbesitzerverband mit einer Wunschliste an den Kanzler, »in der (er) bessere Rahmenbedingungen für die deutsche Forstwirtschaft unter Verweis auf ihre positive Klimabilanz« (FAZ, 5. 12. 01) fordert. Denn obwohl jeder den Wald nutze, würden nur wenige für ihn sorgen. Dafür fordern die »Waldbesitzer einen Ausgleich von der Gesellschaft« (FAS, 16. 12. 01).

4.1.3 Die Storyline »Der Wald als Klimaschützer«

In der öffentlichen Klimadebatte wird dem Wald gemeinhin eine Klimaschutzfunktion zugesprochen, die medial häufig im Kontext der Diskussion um die CO₂-Problematik Erwähnung findet. Vor diesem Hintergrund versucht die Forstwirtschaft die potenziell klimaschützende Wirkung des Waldes als Argument für ihre Aufgabe und Zuständigkeit am Wald zu deuten. Hierzu bedient sie sich des Bildes vom Wald als Klimaschützer. Als zentraler argumentativer Aufhänger ihrer Ausführung kann neben der CO₂-Speicherfunktion des Waldes – auf einer abstrakteren Ebene – der Verweis auf die »Nachhaltigkeit« gesehen werden.

Der Wald kann dem DFWR zufolge seine Schutzfunktion nur durch ordnungsgemäße forstwirtschaftliche Eingriffe entfalten. Denn »nur in bewirtschafteten Forsten werde dauerhaft Kohlendioxyd gebunden. In sich selbst überlassenen Wäldern verrotte das Holz. Dann entweiche das Treibhausgas wieder« (FAZ, 22. 2. 01). Die seitens des Naturschutzes verfolgte Bewahrungsstrategie würde dieser Deutung folgend den Klimaschutzzielen entgegenwirken, indem das gespeicherte CO₂ wieder an die Atmosphäre abgegeben würde.

»Unter diesem Aspekt, so die Forstleute, dürfe die Holznutzung nicht weiter eingeschränkt, sondern müsse sogar deutlich erhöht werden« (FAZ, 24. 9. 01).

Deshalb bemängelt die Forstwirtschaft auch, dass »die nachhaltige Nutzung der Wirtschaftswälder (...) in ihrer klimaschutzpolitischen Dimension noch unzureichend erkannt« (Welt, 24. 10. 01) ist.

Wie diese Zitate belegen, scheint die Forstwirtschaft die bestehende Medienaufmerksamkeit für das Thema Klima und Wald zu einer Deutung der Problematik in ihrem Sinne zu nutzen. Gegenargumente der Naturschutzakteure erschließen sich nur indirekt und scheinen in der gesamten Berichterstattung medial nicht entsprechend transportiert zu werden. Die Instrumentalisierung der Klimaschutzfunktion des Waldes durch die Forstwirtschaft wird von den Medien zum Teil erkannt und explizit angesprochen. So schlussfolgert etwa die FR im Kontext des 2001 in Bonn stattfindenden zweiten Treffens der sechsten Vertragsstaatenkonferenz (Conference of the Parties COP 6b) der UN-Klimarahmenkonvention:

»Der Wald ist der beste Klimaschützer. Diesen Eindruck versucht die Forstwirtschaft im Umfeld der Klimaverhandlungen von Bonn zu vermitteln« (FR, 24. 7. 01).

Inhaltlich ist »die Anrechnung der Wälder zum Klimaschutzziel der einzelnen Länder (...) eine der wichtigsten Schlüsselfragen auf der Bonner Klimakonferenz« (SZ, 21. 7. 01). Aufgrund der geringen Größe Deutschlands verspricht »die Anrechnung der Forstwirtschaft (...) allerdings wenig« (SäZ, 28. 7. 01). Vor diesem Hintergrund ist zu vermuten, dass es dem Forstsektor weniger um konkrete Forderungen oder Erwartungen an die Klimapolitik geht. Vielmehr entsteht der Eindruck, es ginge darum, das Bild des Waldes als »Klimaschützer« zu etablieren und die forstliche Bewirtschaftung als notwendige Voraussetzung für die Entfaltung dieser Klimaschutzwirkungen in der öffentlichen Wahrnehmung zu verankern.

Untermuert wird diese Deutungsvariante zusätzlich über den Versuch, Klimaschutz mit dem Nachhaltigkeitsbegriff in Verbindung zu bringen. Dort, wo es der Forstwirtschaft dann gelingt, ihr sektorales Selbstverständnis als »Erfinderin« und »Hüterin« der Nachhaltigkeit erfolgreich zu vermitteln, trägt die mediale Klimadebatte eindeutig zur Stärkung der Position des Forstsektors bei. Laut dem Verband der europäischen Landwirtschaft (CEA), welcher auch forstliche Interessen vertritt, hat das »Prinzip nachhaltiger Waldbewirtschaftung (...) durch die Anforderung des Klimaschutzes eine zusätzliche und weltweite Aktualität erhalten« (Welt, 24. 10. 01). Zu unterstreichen ist dabei laut DFV, dass »sie (die Forstleute) seit rund zweihundert Jahren praktizieren, was seit der Konferenz von Rio 1992 für alle Wirtschaftsbereiche als erstrebenswert gilt: das Prinzip der Nachhaltigkeit« (FAZ, 24. 9. 01). Die in neuester Zeit entwickelten Kriterien zu einem nachhaltigen Umgang mit der Natur haben in der deutschen Forstwirtschaft dem eigenen Selbstverständnis nach schon lange Tradition. Dieser große Erfahrungsschatz zeichnet sie vor allen anderen am Wald beteiligten Akteuren aus und impliziert die Frage, wer also besser geeignet sein könnte, die Sicherung der Klimaschutzfunktion des Waldes zu gewährleisten, als eben die Forstwirtschaft. So fordert der CEA »die unverzichtbare Rolle der nachhaltig bewirtschafteten Wälder (...) in allen Politikbereichen zu berücksichtigen. Die Stärkung der Leistungsfähigkeit der Forstwirtschaft sollte in der Klima- und Umweltpolitik einen zentralen Platz erhalten« (Welt, 24. 10. 01).

4.2 Medienberichterstattung 2009

Während 2001 noch keine genuin waldbezogene Klimadebatte erkennbar ist, lässt sich 2009 ein klar abgegrenztes, eigenständiges Themenfeld in der Berichterstattung ausmachen. Medial gerahmt wird das Thema über das Spannungsfeld »Klimawandelbetroffenheit« und daraus ableitbare »Reaktionen auf den Klimawandel«. Konkret festgemacht und zusammengezogen werden diese Rahmungen in der Storyline des »Niedergang des »Brotbaums« der deutschen Forstwirtschaft«, der Fichte.

4.2.1 Die Rahmung »Klimawandelbetroffenheit«

Im Jahr 2009 wird überwiegend die allgemeine Auffassung vertreten, dass »der Klimawandel (...) nicht mehr zu stoppen« (FAS, 6. 12. 09) ist. Er ist zum festen Bestandteil

der medial vermittelten Realität geworden, was sich auch in einer reflexiven Auseinandersetzung mit der Klimawandelberichterstattung selbst zeigt. Man kennt die »Lust an der Apokalypse (und fragt,) was hinter der Katastrophenrhetorik steckt« (Spiegel, 5.1.09).

»Der Klimawandel existiert und betrifft (laut Professor Bernhofer) alle Bereiche wie Wirtschaft, Umwelt, Gesundheit, Tourismus« (SäZ, 28.2.09).

Die in den Medien dargestellten Auswirkungen des Klimawandels beziehen sich dabei sowohl auf die Natur, im Waldkontext zumeist am Beispiel der Vegetation vermittelt, als auch auf die sich in der Folge ergebende Betroffenheit des Menschen selbst.

Die Problemwahrnehmung wird stark beeinflusst von wissenschaftlichen Modellrechnungen und Klimaprognosen, die eine Zuspitzung der Problematik in den kommenden Jahrzehnten vorhersagen. Durch die zunehmend kleinräumig aufschlüsselbaren Modellierungsergebnisse haben die Medien die Möglichkeit, die zu erwartenden Konsequenzen direkt an den Erfahrungshorizont des Publikums anzubinden. Besonders Städte, die bereits Schäden an ihrer Vegetation aufweisen, rücken als Betroffene in den Fokus der medialen Betrachtung. Das Stadtklima scheint in besonderem Maße sensibel für die sich vollziehenden Änderungen zu sein, zumal Schäden hier von einem großen Publikum wahrgenommen werden können. Unter dem Titel »Der grüne Patient« zeichnet Die Welt folgendes Bedrohungsszenario:

»Hamburgs Bäume sind einem wachsenden Stress ausgesetzt. Nach den Kastanien sorgt man sich nun auch um Platanen. (...) Schuld an der schnellen Ausbreitung der Pilze und Schädlinge ist (...) auch das Klima. Die milden Winter und die langen Übergangszeiten beschleunigen die Ausbreitung der Schädlinge und Pilze in doppelter Hinsicht: Durch die längere Vegetationszeit vermehren sie sich schneller. Auf der anderen Seite reduziert sich ihre Population durch die milden Winter nicht wie sonst bei strengen« (Welt, 17.6.09).

Wie in diesem Zitat schon angedeutet, kommt der Schädlingsproblematik besondere Aufmerksamkeit zu, auch in Bezug auf den Wald.

»Der sächsische Wald leidet unter dem Klimawandel. Schadstoffe und Schädlinge setzen ihm zu« (SäZ, 29.12.09).

Erwähnung findet besonders »der in der Forstwirtschaft gefürchtete Borkenkäfer, der vor allem Fichten befällt« (FR, 30.6.09). Besonders verheerend entfaltet sich dieser in den »Nationalparks Bayrischer Wald und Harz, wo (er) große Fichtenflächen entwaldete – und angrenzende Wirtschaft(s)wälder gleich mit« (FAZ, 17.5.09). Allgemein ist angesichts der Klimaveränderung damit zu rechnen, dass »der Borkenkäfer den Fichten noch mehr als jetzt zusetzen (wird), weil er sich in milderem Klima besser vermehrt« (SäZ, 19.9.09).

Ebenfalls klimabedingt scheint zudem eine Ausbreitung der Wildschweine stattzufinden, die medial als direkte Bedrohung des Menschen dargestellt wird. So dringt »Schwarzwild (...) zunehmend in die Städte vor« (WaS, 7.6.09) und verursacht allgemein zunehmend Schäden. Die FR berichtet etwa reißerisch, dass »Irene Wack (...) auf dem Schulweg ihrer Kinder am frühen Morgen schon mehrfach Begegnungen mit

Wildschweinen« (FR, 10. 3. 09) hatte. »Die Zahl der Verkehrsunfälle mit unvorsichtigen Exemplaren (... ist) so hoch wie nie« (FR, 5. 10. 09), was darauf hindeutet, »dass sich die Wildschweine in Deutschland stark vermehrt haben« (Zeit, 19. 3. 09). »Schuld an der explosionsartigen Vermehrung der Wildschweine sei der Klimawandel« (FR, 10. 3. 09), so das Grünflächenamt Frankfurt, und verantwortlich somit der Mensch:

»Der nämlich hat den Klimawandel und damit auch immer wärmere Winter verursacht« (FR, 5. 10. 09).

4.2.2 Die Rahmung »Reaktionen auf den Klimawandel«

Angesichts der anthropogenen Mitverursachung des Klimawandels und einer sich abzeichnenden direkten Betroffenheit des Menschen scheinen zunehmend Handlungen als Reaktion auf die Änderungen gefordert zu werden. Dabei ist es »mit der Begrenzung von Treibhausgasemissionen (...) längst nicht mehr getan« (FAS, 6. 12. 09). Dem Klimaforscher Lotze-Campen zufolge

»seien (deshalb) »Anpassungsmaßnahmen« seitens der Politik nötig, um die Folgen für Menschen und Natur so gering wie möglich zu halten. Dabei fordert der Forscher eine ganzheitliche Sichtweise: Fragen der Temperaturentwicklung, der Wasserwirtschaft, des Städtebaus, der Land- und Forstwirtschaft seien nicht voneinander zu trennen« (Welt, 3. 4. 09).

Schwerpunktmäßig setzt sich die mediale Berichterstattung mit der Frage auseinander, wie sich Städte an den Klimawandel anpassen können. Waldbezogene Strategien werden dabei sowohl in diesem Zusammenhang als auch eigenständig diskutiert. Dabei treten zwei Perspektiven zentral hervor: die Aufforstung der Wälder als Strategie zur Minderung der Treibhausgasemissionen und die der Klimaanpassung dienenden Bewirtschaftungsmaßnahmen. Auffallend bei allen medialen Darstellungen ist, dass die Wissenschaft als beratende oder zum Teil maßnahmeninitiierende Instanz vorgestellt wird.

»Durch Aufforstungen entstehen in Deutschland ständig neue Waldflächen, die das Treibhausgas über einen langen Zeitraum binden« (F, 9. 11. 09).

Dieser Aufforstungstrend scheint der Medienberichterstattung zufolge aber weniger von Forstwirtschaftsseite, denn von anderen Akteuren initiiert. So wird beispielsweise Bundespräsident Köhler Waldaktionär »an einem sogenannten Klimawald, der nahe Schwerin entstehen soll« (Welt, 31. 3. 09). Der japanische Autoproduzent Toyota nutzt die öffentliche Aufmerksamkeit, die umweltbezogenen Initiativen entgegengebracht wird, und unterstützt die Aufforstungs-Aktion von »Plant for the Planet«, »bei der in Deutschland eine Million Bäume gegen den Klimawandel gepflanzt werden« (SäZ, 15. 4. 09). Zudem sorgt »die Stiftung Wald für Sachsen (...) für die Mehrung und den Schutz naturnaher und leistungsfähiger Wälder« (SäZ, 12. 11. 09).

Um die Leistungsfähigkeit bestehender Wälder zu sichern, scheint sich die Forstwirtschaft mit einer Anpassung ihrer Bewirtschaftung an den Klimawandel auseinanderzusetzen.

»Wenn es mehr extreme Wetterereignisse gibt, muss man fragen: Welche Baumarten halten dem noch stand?« (FR, 22. 12. 09).

Die an die neuen Bedingungen besser angepassten Baumarten gilt es zu fördern, die anderen nach und nach zu ersetzen. Probleme treten dabei vor allem mit der Fichte auf. Für sie wird »ein robuster und nützlicher Nachfolger (...) weltweit gesucht« (SZ, 29. 12. 09). Zudem wird bei Neubepflanzungen versucht, »ältere Fichten- und Birkenbestände durch standorttypische Bäume wie Eichen, Hainbuchen und Linden« (SäZ, 28. 1. 09) zu ersetzen.

Die medial dargestellten Anpassungsstrategien der Forstwirtschaft scheinen durch eine Unsicherheit vermittelnde abwartende Haltung gekennzeichnet, die Berichte über erste Untersuchungen zu den Reaktionen des Waldes auf den Klimawandel bestätigen. Vor diesem Hintergrund berichten die Medien verstärkt über Nationalparks und Schutzgebiete.

»In Bayern werden immer mehr Naturwaldreservate ausgewiesen. Sie dienen dem Artenschutz, liefern aber auch wichtige Erkenntnisse für die Forstwirtschaft« (WaS, 30. 8. 09).

Im Nationalpark Hainich, einem der letzten alten Buchenmischwälder in Deutschland, bietet sich WissenschaftlerInnen die Möglichkeit, zu untersuchen, »wie sich die Natur entwickeln würde – wenn man sie nur ließe« (FAS, 17. 5. 09). ForstwissenschaftlerInnen, die im Nationalpark Bayerischer Wald einer ähnlichen Frage nachgehen, vertreten die Ansicht, dass »angesichts des Klimawandels (...) Erkenntnisse, was die Natur eigentlich macht, wenn man sie in Ruhe lässt, immer wertvoller« (WaS, 28. 6. 09) werden. Die Forstgenetik versucht derweilen herauszufinden, »welche genetischen Merkmale besonders anpassungsfähig an Klimaveränderungen machen, (um) gezielt Bäume mit solchen Eigenschaften aus(zu)wählen« (Spiegel, 19. 12. 09).

4.2.3 Die Storyline »Der Niedergang des »Brotbaums« der deutschen Forstwirtschaft«

Die Fichte stellt für die deutsche Forstwirtschaft die – aus ökonomischer Sicht betrachtet – wichtigste Baumart dar. Dabei bestünde ohne eine seit Jahrhunderten anhaltende systematische Bewirtschaftung der Wälder durch den Menschen heute der Bewuchs größtenteils aus Buchenmischwäldern.

»Nur ein Prozent wäre mit reinen Nadelwäldern bedeckt. Wegen der schützenden Hand der Förster nimmt die Fichte heute jedoch 28 Prozent der deutschen Waldfläche ein« (SZ, 29. 12. 09).

Die wilde, chaotische Natur scheint gezähmt; sie wurde nach den Vorstellungen der Förster unter Gesichtspunkten der wirtschaftlichen Ertragsoptimierung gestaltet.

»In regelmäßigem Abstand wachsen schlanke, hohe Bäume, meist schnellwüchsige Fichten, in den Himmel. Dazwischen ein Nadelteppich, sonst nichts« (WaS, 30. 8. 09).

Die ertragsoptimierende Ausrichtung an der Baumart Fichte ist heute aber keineswegs mehr unumstritten. Der Referatsleiter für Waldbau und Nachhaltssicherung im Baye-

rischen Landwirtschaftsministerium Brosinger betont, dass sich seit Ende der 70er-Jahre diese forstpolitische Zielsetzung ändert:

»Die Gesellschaft lege mehr Wert darauf, auf natürliche Gegebenheiten Rücksicht zu nehmen. Weg vom ordentlichen Wald, hin zu mehr Natur, die sich ungestört entwickeln darf« (WaS, 30.8.09).

Für viele Waldbesitzer scheint die Fichte jedoch nach wie vor der wirtschaftlich wichtigste Baum, ungeachtet ob standortgerecht oder nicht. Sie ist nach Einschätzung des Revierförsters Reins »der häufigste und beliebteste Nadelbaum in Nordrhein-Westfalen« (WaS, 8. 11. 09). Die Umweltministerin von Rheinland-Pfalz ebenso wie Hessen-Forst-Chef Gerst sehen die Fichte als »Brotbaum« der rheinland-pfälzischen bzw. deutschen Forstwirtschaft (Welt, 19.5.09, FR, 30.6.09).

»Die Verbreitung der Fichte wider die Natur hat wirtschaftliche Gründe. Laubholz ist in der Industrie weit weniger beliebt als das schnell wachsende, geradschaftige Holz des Nadelbaums (...)<« (SZ, 29.12.09).

Dieser Tatbestand wird auch von Forstamtsleiter Hofheinz bestätigt, dessen Aussage darüber hinausgehend den Eindruck erweckt, ein Verzicht auf den Fichtenanbau in Monokulturen an ungeeigneten Standorten sei mehr auf den bestehenden sozialen Druck zurückzuführen, als dass Klimagesichtspunkte hierzu den Ausschlag gäben.

»Die Industrie verlangt auch nach Nadelholz«, sagt er (Hofheinz). Also zieht er welches nach, auch Fichten, obwohl sich durch den Klimawandel die Bedingungen für die extrem wasserbedürftigen Bäume verschlechtern. Um sich nicht unbeliebt zu machen, pflanzt er die von vielen Deutschen als hässlich angesehenen Fichten gemischt mit Laubwald an geeigneten Standorten an« (FR, 24.4.09).

Der medialen Berichterstattung nach zu urteilen ist es allerdings weniger der soziale Druck, der in Zusammenhang mit der Fichte zum Umdenken von Forstwirtschaft und Industrie führen sollte, als der Klimawandel selbst. Die Bedingungen für die Fichte haben sich den Medien zufolge bereits verschlechtert. Anlässlich des als »wärmsten Aprils aller Zeiten« (SäZ, 7.5.09) bezeichneten Monats in Görlitz wird gewarnt, dass sich »durch die ausbleibenden Niederschläge (...) die Waldbrandgefahr sehr erhöht« (ebd.). »Im Wald leidet die wenig hitzebeständige Fichte« (SZ, 21.8.09), sie findet »schon jetzt an vielen ihrer künstlich angepflanzten Vorkommen zu wenig Wasser« (FAZ, 17.5.09). Die Bäume müssen »längere Trockenperioden überstehen. Das macht sie anfälliger für Schädlingsbefall. Auch können sie den Stürmen weniger entgegen setzen« (SäZ, 19.12.09).

»Der trockene Sommer 2003 und Orkane wie Vivien, Lothar oder Kyrill haben gezeigt, welche Probleme dadurch entstehen. Ganze Waldstücke haben diese Stürme umgemäht« (SZ, 29.12.09).

Wurden frühere Sturmereignisse als Ausdruck der Fichtenmisswirtschaft gedeutet, so scheinen sie heute auch im Rückblick als weiterer Beleg für den Niedergang der Fichte im Klimawandelzusammenhang gedeutet zu werden.

Betrachtet man die im medialen Diskurs von Klimatologen erwarteten Zukunftsszenarien, verstärken sich die aktuellen Befürchtungen noch. Die Landesanstalt für Forsten in Graupa kommt zu dem Ergebnis, dass »Fichten und Buchen (...) sich auf Grund steigender Temperaturen bzw. schlechter Wasserversorgung bis in die hohen Kammlagen zurückziehen« (SäZ, 18. 5. 09) werden. Auch in Rheinland-Pfalz sieht man die Fichte »bis auf die Höhenlagen zurückweichen« (Welt, 19. 5. 09). Deshalb soll die Fichte »nach und nach durch andere Baumarten ersetzt werden, die höhere Temperaturen besser vertragen« (FR, 30. 6. 09).

Die Fichte, ehemals Symbol der Erfolgsgeschichte der Forstwirtschaft und des Triumphes des Menschen über die Natur, scheint zur Verkörperung des Scheiterns dieses Unterfangens geworden zu sein. Sie wird 2009 medial mit allen nur erdenklichen klimabedingten Katastrophen assoziiert, und ihr zukünftiges Schicksal wird als von Wassermangel, erhöhten Temperaturen, Schädlingsbefall, Waldbränden und Stürmen hochgradig gefährdet dargestellt.

5. Schlussfolgerungen: Der Wald vom »Klimaschützer« zum »Klimapatienten«

Der Vergleich der untersuchten Berichterstattungsjahre 2001 und 2009 lässt einen Vermittlungswandel in der Deutung der Klimawandelauswirkungen auf den Wald in Deutschland erkennen. Der damit einhergehende Perspektivenwechsel vollzieht sich in den zwischen den beiden Untersuchungszeitpunkten liegenden acht Jahren. Er kann 2001 im Bild des Waldes als »Klimaschützer« zusammengefasst werden, das sich 2009 zu dem des »Klimapatienten« gewandelt hat.

Die Klimawandelberichterstattung stellt sich 2001 noch relativ allgemein gerahmt dar. Über die mediale Diagnose eines gegenwärtigen, regional wahrnehmbaren Klimawandels wird das Wissen um die bestehende Sichtbarkeit der Klimaauswirkungen für die Allgemeinheit erst geschaffen bzw. zugänglich gemacht. Medial wird so zwischen wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Realität vermittelt. Die bestehende Unsicherheit im Umgang mit diesem Wandel bietet allerdings wenig Orientierung und Anhaltspunkte, wie mit der daraus sich ergebenden Betroffenheit umgegangen werden soll. Vor diesem Hintergrund passt sich das von der Forstwirtschaftsseite gezeichnete Bild des Waldes als »Klimaschützer« gut in den Gesamtkontext der medialen Berichterstattung ein. Indem die Deutung des Waldes als »Klimaschützer« eine Lösungsmöglichkeit der Klimaproblematik in Aussicht stellt, liefert sie eine Ausstiegsmöglichkeit aus diesem Dilemma und schafft auf nationaler Ebene eine Verbindung von Wald- und Klimadiskurs.

Das Bild vom »Klimaschützer« Wald vermittelt, der Mensch sei in der Lage, über entsprechende kulturell erworbene Fertigkeiten den Klimawandel kontrollierbar und unschädlich zu machen. Der Mensch erringt so vermeintlich einen weiteren Sieg in seinem Kampf mit der Natur und bestärkt die Vorstellung, er könne sich durch seine kulturellen Techniken von der Natur emanzipieren. Die in der Medienberichterstattung des Jahres 2001 anklingende Frage, ob die globale Klimaveränderung noch als

ökologische Weltkrise oder schon als unabwendbares Schicksal begriffen werden muss, wird mit dem Bild des »Klimaschützers« zugunsten des beherrschbareren Szenarios der Krise beantwortet. Diese Anschlussfähigkeit macht die Deutung vom Wald als »Klimaschützer« durchsetzungsfähiger gegenüber anderen Deutungsvarianten.

Allerdings hat sich bis ins Jahr 2009 der Gesamtkontext des geschilderten Diskurses soweit verändert, dass diese Deutungsvariante ihre Anschlussfähigkeit verloren hat. Die 2001 in den Medien anklingende Wahrnehmung regional stattfindender Klimawandelauswirkungen scheint sich in den zwischen den Untersuchungszeitpunkten liegenden acht Jahren etabliert zu haben. Man ist im Berichterstattungsjahr 2009 allgemein vom stattfindenden, unaufhaltsamen Klimawandel überzeugt. In der Folge zeigt sich eine gegenteilige Einschätzung der Problematik gegenüber 2001. Der Klimawandel wird 2009 nicht mehr als Krise wahrgenommen, sondern als unabwendbares Schicksal. Die mediale Darstellung der waldbezogenen Klimaproblematik erfolgt aus der Perspektive der Klimafolgen. Der Wald wird als Opfer des Wandels dargestellt: als »Klimapatient«.

Vermittelt wird das Bild des »Klimapatienten« Wald maßgeblich über die mediale Schilderung der Fichte, die zum sinnbildlichen Opfer des Klimawandels stilisiert wird. Die Geschichte ihres Niedergangs kann als Zeugnis menschlicher Überschätzung und Fehleinschätzung im Umgang mit der Natur gelesen werden. Dies gilt besonders, da die Leistungen der Forstwirtschaft als Symbol für den Sieg des Menschen über die Natur gedeutet werden konnten. In seinem Verhältnis zur Natur zeichnet sich 2009 ein deutlich weniger heroisches Bild des Menschen ab. Vor dem Hintergrund der Unaufhaltbarkeit des Klimawandels erscheint er als ratloses Opfer der Geschehnisse. Eine Rettungsstrategie wie in der Mediendarstellung 2001 lässt sich nicht ausmachen. Allerdings vermitteln die von den Medien angeführten gesellschaftlich legitimierte ExpertInnen einen Hoffnungsschimmer. Ähnlich wie 2001 werden diese auch 2009 als Glaubwürdigkeitsinstanz angeführt, um Unsicherheiten zu zerstreuen und Sicherheit zu vermitteln: 2001 zum Zwecke der Glaubwürdigkeit eines bereits sichtbaren Klimawandels, 2009 um die Glaubwürdigkeit von Anpassungsstrategien an den Klimawandel zu erhöhen. Die Anführung dieser Anpassungsstrategien vermittelt implizit den Eindruck, Lösungen stünden in Kürze bereit, obwohl sich diese bei näherer Betrachtung des Kontexts als erst für die Zukunft relevant erweisen.

Im Vergleich der beiden Berichterstattungsjahre 2001 und 2009 lässt sich somit ein Perspektivenwechsel in der von den Medien dargestellten Einstellung des Menschen zum Klimawandel aufzeigen. Der Umgang des Menschen mit dem Klimawandel ist 2001 noch vom Machbarkeitsmythos geprägt und die Forstwirtschaftsakteure werden als Retter des Klimas stilisiert. Dieser Glaube an einen Retter scheint 2009 obsolet geworden und von der Darstellung des Menschen als Klimawandelopfer dominiert zu werden. In der medialen Anführung der ExpertInnen zeigt sich aber auch 2009, dass der Machbarkeitsglaube bestehen bleibt. Eine grundlegende Änderung der Einstellung des Menschen zur Natur vollzieht sich nicht.

Dank

Sehr herzlich bedanken möchte ich mich bei Prof. Dr. Michael Pregonig für seine Unterstützung und seine überaus konstruktiven Verbesserungsvorschläge.

Literatur

- Bechmann, Gotthard/ Beck, Silke (1997) *Zur gesellschaftlichen Wahrnehmung des anthropogenen Klimawandels und seiner möglichen Folgen*. In: Kopfmüller, Jürgen/ Coenen, Reinhard (Hg.) *Risiko Klima: Der Treibhauseffekt als Herausforderung für Wissenschaft und Politik*. Frankfurt a. M., 119–157.
- BMELV (Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz) (2009) *Waldbericht 2009*. Berlin, verfügbar unter: <http://www.bmelv.de/cae/servlet/contentblob/539616/publicationFile/26225/Waldbericht2009.pdf>, 15. 6. 2011.
- Brand, Karl-Werner u. a. (1997) *Ökologische Kommunikation in Deutschland*. Opladen.
- Corbin, Juliet M./ Strauss, Anselm L. (2008) *Basics of Qualitative Research*. Los Angeles u. a.
- Dörner, Dietrich (1994) *Der Umgang mit Unbestimmtheit und Komplexität und der Gebrauch von Computersimulationen*. In: Diekmann, Andreas/ Jaeger, Carlo C. (Hg.) *Umweltsoziologie*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 36. Opladen, 489–515.
- Eichhorn, Wolfgang (2005) *Agenda-Setting-Prozesse. Eine theoretische Analyse individueller und gesellschaftlicher Themenstrukturierung*. München.
- Entman, Robert M. (1993) *Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm*. In: *Journal of Communication*, Nr. 4, 51–58.
- Foucault, Michel (2007) *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt a. M.
- Gerhards, Jürgen (1993) *Neue Konfliktlinien in der Mobilisierung öffentlicher Meinung. Eine Fallstudie*. Opladen.
- Hajer, Maarten A. (2008a) *Argumentative Diskursanalyse, Auf der Suche nach Koalitionen, Praktiken und Bedeutung*. In: Keller, Reiner u. a. (Hg.) *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Bd. 2. Forschungspraxis. Wiesbaden, 271–298.
- Hajer, Maarten A. (2008b) *Diskursanalyse in der Praxis: Koalitionen, Praktiken und Bedeutung*. In: Janning, Frank/ Toens, Katrin (HgInnen) *Die Zukunft der Policy-Forschung*. Wiesbaden, 211–222.
- Hoogstra, Marjanke A. (2008) *Coping with the Long Term. An Empirical Analysis of Time Perspectives, Time Orientations, and Temporal Uncertainty in Forestry*. PhD thesis Forest and Nature Conservation Policy Group, Wageningen University. Wageningen.
- Jänicke, Martin (2007) *Medien in der Umweltpolitik aus Sicht der Policy-Forschung*. In: Koch-Baumgarten, Sigrid/ Mez, Lutz (HgInnen) *Medien und Policy. Neue Machtkonstellationen in ausgewählten Politikfeldern*. Frankfurt a. M., 61–68.
- Jarren, Otfried (1998) *Medien, Mediensystem und politische Öffentlichkeit im Wandel*. In: Sarcinelli, Ulrich (Hg.) *Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft*. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur. Opladen/ Wiesbaden, 74–94.
- Keller, Reiner (1998) *Müll: Die gesellschaftliche Konstruktion des Wertvollen. Die öffentliche Diskussion über Abfall in Deutschland und Frankreich*. Zugl. Dissertation an der Technischen Universität München 1997. Opladen/ Wiesbaden.
- Keller, Reiner (2006) *Wissenssoziologische Diskursanalyse*. In: Keller, Reiner u. a. (Hg.) *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Bd. 1. Theorie und Methoden. Wiesbaden, 115–146.
- Keller, Reiner (2007) *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. Wiesbaden.
- Keller, Reiner (2008) *Der Müll der Gesellschaft. Eine wissenssoziologische Diskursanalyse*. In: Keller, Reiner u. a. (Hg.) *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Bd. 2. Forschungspraxis. Wiesbaden, 197–232.

- Kepplinger, Hans Mathias (1998) *Die Demontage der Politik in der Informationsgesellschaft*. Freiburg/München.
- Kepplinger, Hans Mathias (2009) *Wirkung der Massenmedien*. In: Noelle-Neumann, Elisabeth u. a. (HgInnen) *Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation*. Frankfurt a. M., 651–702.
- Kleinschmitt, Daniela u. a. (2007) *Globaler medialer Walddiskurs – Beispiel für eine deliberative Öffentlichkeit?* In: Jakob, Klaus u. a. (Hg.) *Politik und Umwelt*. Wiesbaden, 430–451.
- Knoblauch, Hubert (2005) *Wissenssoziologie*. Konstanz.
- Krumland, Daniela (2004) *Beitrag der Medien zum politischen Erfolg. Forstwirtschaft und Naturschutz im Politikfeld Wald*. Zugl. Dissertation an der Universität Göttingen 2003. Frankfurt a. M.
- Luhmann, Niklas (1990) *Ökologische Kommunikation: Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?* Opladen.
- Luhmann, Niklas (2004) *Die Realität der Massenmedien*. Wiesbaden.
- Memmler, Michael/Schraml, Ulrich (2008) *Waldzukünfte. Akteurslandkarte. Bericht über die Analyse relevanter Akteure der Waldpolitik in Deutschland*. Im Rahmen des Projektes Zukünfte und Visionen Wald 2100, verfügbar unter: http://www.ioew.net/downloads/downloaddateien/Waldzukuenfte_Akteurslandkarte.pdf, 15. 6. 2011.
- Rahmstorf, Stefan (2009) *Die globale Erwärmung*. In: Böhler, Susanne u. a. (HgInnen) *Jahrhundertproblem Klimawandel, Forschungsstand, Perspektiven, Lösungswege*. Schwalbach, 17–42.
- Schäfers, Bernhard (2010) *Öffentlichkeit*. In: Kopp, Johannes/Schäfers, Bernhard (Hg.) *Grundbegriffe der Soziologie*. Wiesbaden, 218–219.
- Schenk, Michael (2007) *Medienwirkungsforschung*. Tübingen.
- Scheufele, Bertram (2003) *Frames- Framing- Framing-Effekte. Theoretische und Methodische Grundlegung des Framing-Ansatzes sowie empirische Befunde zur Nachrichtenproduktion*. Wiesbaden.
- Strübing, Jörg (2008) *Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung*. Wiesbaden.
- Weber, Melanie (2008) *Alltagsbilder des Klimawandels. Zum Klimabewusstsein in Deutschland*. Wiesbaden.
- Weigl, Engelhard (2004) *Wald und Klima: Ein Mythos aus dem 19. Jahrhundert*. In: Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien, Vol. 9, 1–20, verfügbar unter: <http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/hin9/weigl.htm>, 12. 1. 2010.
- Weingart, Peter u. a. (2008) *Von der Hypothese zur Katastrophe. Der anthropogene Klimawandel im Diskurs zwischen Wissenschaft, Politik und Massenmedien*. Opladen/Farmington Hills.
- Wilke, Jürgen (2009) *Presse*. In: Noelle-Neumann, Elisabeth u. a. (HgInnen) *Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation*. Frankfurt a. M., 459–500.
- Winkel, Georg (2005) *Waldnaturschutzpolitik in Deutschland. Bestandesaufnahme, Analysen und Entwurf einer Story-Line*. Unveröffentlichte Dissertation an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Kontakt:
steffenbiller@hotmail.com